



Ein Tanztempel, der seit über 40 Jahren alle Zeitgeistwellen überstanden hat: das Lokal „Lauinger“ in Malsch. Foto: Fabry

Wo das Herz Cha-Cha-Cha tanzt

Tanzen auf allen Hochzeiten, also Ausweitung der Geschäfte auf viele Lokale – das gehörte zum Gastronomieleben von Bernhard Lauinger. Doch längst hat er sich auf seine große Liebe konzentriert, auf das Tanzrestaurant Lauinger in Malsch. Das Publikum dankt es mit Treue, langen Anfahrtswegen und sensationellen Bekanntheitsquoten: „Wenn die Bürgermeister von Malsch bei auswärtigen Sitzungen erklären wollten, wo sie herkommen, schallten ihnen meist Rufe der Kollegen entgegen: „Na klar, dort wo der ‚Lauinger‘ ist, kennt man doch“, erzählt der Chef schmunzelnd.

Sein Haus ist ein quick(step)lebendiger Dino, eine Institution, ein Institut, um das Herz Cha-Cha-Cha tanzen zu lassen, ein Bewegungstempel, der sich seit 40 Jahren hält. Von Mittwoch bis sonntags spielen Live-Bands Foxtrott, Walzer und alles, was die gut gekleidete mittlere Generation ab Ü35 begehrt.

Ganz besonders glücklich ist das Publikum über eine Anlage in Lauinger, die es gar nicht sieht: über die Krachwarnanlage. „Wir messen die Lautstärke der Musik ständig mit einem Dezibelgerät und wenn 90 überschritten werden, geht für die Band eine Ampel an.“ Der mittlerweile über

70-jährige Heinz Lauinger weiß, was die Kundschaft wünscht und arbeitet geschickt mit dem Zeitgeist: In den Anfangsjahren gab's extrem günstiges Essen nach dem Tanz, später verpflichtete er junge und noch bezahlbare Schlagersänger, die gerade bei Chris Howland im Fernsehen aufgetreten waren, in den 80ern ging's ohne Disco nicht und jetzt eben stehen familiäre Atmosphäre oder auch genügend und beleuchtete Parkplätze hoch im Kurs rund ums afrikanische Parkett.

In vielen Städten fehlt zum Bedauern vieler das klassische, regelmäßig offene Tanzrestaurant mit Live-Bands. Karl-Heinz Schmiedmeier betrieb zehn Jahre lang mit Herzblut eines in Karlsruhe, das Flughafencasino. Aber wenn das Publikum super Atmosphäre will und noch möglichst wenig Geld ausgeben, dann rechnet sich das irgendwann nicht, musste er erfahren. Heute ist das Flughafencasino eine erfolgreiche Disco. Und gesetztere Tanzpaare oder Tanzpartnersuchende fahren beispielsweise aufs Land, nach Malsch. Nur feste Paare? Einsame oder heimliche Herzen? Bernhard Lauinger lacht: „Wir halten's wie der Pfarrer in der Kirch', zu uns kann jeder kommen und kommt auch jeder.“ Thomas Liebscher

Der König der Tanzlokale

Claudio Barczewski, besser bekannt als „Discjockey Claudio“, legt seit 20 Jahren Platten auf und ist ein Discjockey vom alten Schlage, der seine Titel noch selbst ansagt und zwischendurch auch mal jemandem zum Geburtstag gratuliert. Hardrock oder Techno gibt's bei ihm eher selten, seine Favoriten sind Interpreten wie Fernando Express, Tops, Harpo, Boney M. oder die Saragossa Band. Der in Waldulm lebende Musik-Experte ist hauptberuflich im Außendienst tätig und kennt die Discos, Cafés und Tanzrestaurants zwischen Karlsruhe und Todtmoos wie kaum ein anderer. Der 43-Jährige, der auch schon als Tourbegleiter mit



Größen wie den Flippers, André Rieu oder den Kastelruther Spatzen unterwegs war, hatte 2005 das erste Deutschland-Konzert von Semino Rossi in Deutschland veranstaltet. Für die Plattenfirma Koch/Universal stellte Claudio, der drei Jahre lang Hallensprecher bei den Handballspielen in Willstätt war, soeben den Sampler „Könige der Tanzlokale“ zusammen. Seine nächsten „Tanztermine“ sind am 22. September (mit „Night Melody“) und am 3. November (mit den „Romanticas“) im Bürgerhaus „Neuer Markt“ in Bühl. Außerdem organisiert er den „Ball des Sports“ am 20. Oktober in Achern (www.discjockey-claudio.de). ww

Herr Barczewski, Sie sind seit 20 Jahren Discjockey und haben jetzt einen Sampler mit 40 Tanz-Hits zusammengestellt. Gab es etwa noch nicht genug CDs mit Tanzmusik?

Barczewski: Auf den meisten Samplern sind nur drei bis sechs von insgesamt 40 Titeln für einen Discjockey verwendbar. Im Moment werden wir zwar mit Tanzsamplern überschwemmt – allerdings sind auf diesen CDs meist nur lateinamerikanische und Standard-Stile zu entdecken. Bei „Könige der Tanzlokale“ handelt es sich ausschließlich um deutschsprachige Musik. Mit wenigen Ausnahmen wird in den Tanzlokalen Disco-Fox gespielt, die Tanzflächen sind dann gerammelt voll. Deshalb sind die meisten der 40 Titel Disco Fox. Die restlichen Lieder sind Slow Fox, Walzer, Jive und Rock 'n' Roll.



Als DJ kann man viele Frauen glücklich machen, indem man ein Lied für sie spielt. Was wünschen sich die Frauen am häufigsten von Ihnen?

Barczewski: Ganz klarer Favorit ist „Ein Stern, der deinen Namen trägt“ von Nik P. und eine Disco-Runde zum „Alleintanzen“, welche auf jeden Fall auch zum Programm gehört. Doch nicht nur die Musik ist wichtig. Als Discjockey wird man auch häufig gebeten, auf die Handtaschen der Frauen aufzupassen. Übrigens haben auch die Männer oft Plattenwünsche, um mit Ihrer Gattin oder Freundin tanzen zu können.

Wo und wie oft legen Sie auf?

Barczewski: Regelmäßig trifft man mich im Tanzrestaurant Lauinger in Malsch, wo ich zwischen und nach den Auftritten der Bands Musik mache, einmal im Monat bin ich auf dem Spinnerhof in Sasbachwalden, wo ich zum „Tanz in der Teufelsküch“ einlade. Außerdem habe ich mein „Claudio's Tanzlokal ...unterwegs!“ Oder ich gastiere mit Bands wie den Night Kings,

den Tops oder SonRise. Ein Teil des Abends wird von der Band gestaltet, der andere von mir. Trotz vieler großer Engagements bin ich aber auch immer noch sehr gerne Discjockey auf Geburtstagen, Hochzeiten oder Firmen-events.

Welche drei Songs spielen Sie am häufigsten?

Barczewski: Also was wirklich immer kommt, sind die Titel: „Sempres Sempres“ von Albano und Romina Power, „Sie liebt den DJ“ von Michael Wendler und in der Disco-Runde „Played a live“ von

Safri Duo. Sie haben ein eigenes „Tanzlokal unterwegs“. Was kann man sich darunter vorstellen?

Barczewski: „Claudio's Tanzlokal ...unterwegs!“ ist eine Kombination von wechselnden Bands und mir, die in Baden sechs- bis achtmal im Jahr in verschiedenen Lokalitäten Halt macht. Mit Tanzmusik wie Fox, Walzer, Rock 'n' Roll und vielen weiteren Stilrichtungen bringen die Band und ich gemeinsam die Gäste aufs Tanzparkett. Grund für meine Idee war einfach, dass es nur noch sehr wenige Tanzlokale in unserer Umgebung gibt, in dem die Gäste ganz ungezwungen einen schönen Abend erleben dürfen.

Hat ein DJ heutzutage überhaupt noch Singles? Oder ausschließlich CDs? Oder gar nur noch MP3-Dateien, die er aus einem Computer abrufen?

Barczewski: In meiner Sammlung befinden sich über 5000 CDs und 1000 Singles aus Vinyl. Bei besonderen Anlässen lege ich im Wechsel mit CDs noch Vinyl auf, generell ist die gängigste Form aber immer noch die CD. MP3 ist im Grunde eine tolle Sache, aber mir geht dabei irgendetwas verloren. Mit der CD habe ich doch noch was in der Hand und die



Discjockey mit Leib und Seele: Claudio Barczewski legt seit 20 Jahren in vielen Tanzlokalen Badens Platten auf. Foto: SO

Gäste sehen, dass ich etwas „arbeite“ und nicht irgend einen Mix laufen lasse.

Welche Art von Musik hören Sie privat?

Barczewski: Ich höre unheimlich gerne deutsche Lieder. Sowohl aktuelle als auch Titel aus meiner Jugendzeit, sprich 70er oder 80er Jahre. Auf eine bestimmte Musikrichtung kann ich mich aber nicht festlegen. Meine Musik suche ich mir nach Gefühl aus. Zum Beispiel höre ich beim Autofahren gerne deutschsprachige Unterhaltungsmusik, da diese nicht so „stressig“ wirkt und einen eher gelassen macht. Ich fahre im Jahr etwa 80.000 Kilometer, da ich im Außendienst tätig bin. Da ich beim Auflegen aber immer auf die Wünsche der Gäste eingehe, kann ich dort auch mal einen Hip-Hop-, Freestyle- oder Techno-Titel präsentieren.

Warum ist es so toll, ein DJ zu sein?

Barczewski: Ich hatte vor 20 Jahren zum ersten Mal in ein Mikrofon gesprochen. Das war auf einer Rennstrecke in Neuenburg am Rhein auf einer Stockcarstrecke. Das hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich im „Schuppen“ in Kehl-Bodersweiler Platten mit Moderation aufgelegt habe. Toll ist daran, stimmungsvolle, begeisterte Gäste vor sich zu haben, die „nach meiner Musik tanzen.“ Das Tolle war und ist auch heute noch das Tingeln zwischen den verschiedenen Auftrittsorten, in meinem Fall bewegt sich das zwischen Basel und Mannheim. Man will natürlich auf jeden Gast gezielt eingehen und dessen Wünsche erfüllen, damit dieser glücklich und zufrieden nach Hause gehen kann. Genau dies ist die Herausforderung und Motivation, immer das Beste zu geben – darum bin ich gerne Discjockey. Wolfgang Weber



Komponist aus Karlsruhe: Markus Hechtle schreibt zeitgenössische ernste Musik, sogenannte Neue Musik. Dabei ist er einer der bekanntesten Köpfe. Foto: Artis

Er ist einer der wenigen seiner Zunft, die es geschafft haben, als Komponist zu leben. Der Karlsruher Markus Hechtle schreibt E-Musik, also ernste Musik, zeitgenössische, moderne E-Musik. Der Schüler Wolfgang Rihms hat trotzdem nicht unbedingt die typische Laufbahn mit viel Klavierunterricht hinter sich. Begonnen hat die Liebe zur modernen Musik eher mit einem Zufall. „Im Plattenladen entdeckte ich eine Schallplatte von Edgar Varèse, bei der mich der wilde Typ mit den abstehenden Haaren beeindruckt hat.“ Damals war Hechtle 15 Jahre alt – seine Altersgenossen hörten Queen oder Deep Purple. Es blieb nicht bei der oberflächlichen Faszination: „Ich fand die Musik schräg und gleichzeitig anziehend.“ Wichtig für die weitere musikalische Entwicklung waren für den heute 40-Jährigen die Konzerte des „Ensemble 13“, etwa im Karlsruher Sendesaal des damaligen Süddeutschen Rundfunks. So kam es auch zu ersten Begegnungen mit Wolfgang Rihm.

Wer sich einen modernen Komponisten als schräges Genie vorstellt, das tagein, tagaus über Notenblättern brütet oder aber wartet, bis ihm der geniale

Der SONNTAG bei... Markus Hechtle Komponist

Einfall kommt, ist einem der vielen Vorurteile verfallen, die für wohl alle modernen Künste gelten. „Inspiration kommt von Arbeit. Ein Künstler wartet nicht, bis das Licht angeht“, sagt Markus Hechtle und bedauert gleichzeitig, dass es ihm manchmal ein wenig an Disziplin mangelt. „Als freier Künstler muss man sich den Tag selbst strukturieren.“ Wenn es ihm unter der Woche nicht gelingt, sich zum Komponieren an den Computer zu setzen, dann muss eben der Sonntag herhalten. „Vor allem, wenn es auf den Aufführungs- oder Abgabetermin zugeht.“ Auftragsarbeiten sind es nämlich zumeist, die der vielfach ausgezeichnete Komponist schreibt, Musik für klassische Ensembles und klassische Instrumente – Hechtle arbeitet selten mit „Elektro-

Der Karlsruher Markus Hechtle, Jahrgang 1967, ist ein in ganz Deutschland bekannter Komponist zeitgenössischer Musik. Er studierte Komposition bei Wolfgang Rihm, Mathias Spahlinger und anderen. Seit 1998 ist er freischaffend tätig. Er arbeitete mit zahlreichen international bekannten Klangkörpern zusammen, etwa dem Ensemble Intermodulation Budapest oder dem Klangforum Wien. Für seine Kompositionen hat er renommierte Preise erhalten, zuletzt den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung (2007). Seit kurzem hat Hechtle einen Lehrauftrag an der Karlsruher Musikhochschule. maske

nik“. Rundfunkanstalten, etwa das Sinfonie-Orchester des SWR oder Festivals gehören zu seinen Auftraggebern, er tourt aber auch mit dem Theaterstück „Max Black“ von Heiner Goebbels durch die Welt. Kürzlich war die Truppe in Neuseeland. „Es war immer ein Traum von mir, Beruf und Reisen zu verbinden“, sagt er, und so kommt ihm auch ein aktuelles Projekt mit dem „Ensemble Modern“ gelegen. 16 Komponisten portraitierten vier Städte. Hechtle wird im nächsten Jahr in Dubai arbeiten.

Moderne Kunst, auch moderne Musik zu vermitteln, gilt als schwierig. „Die moderne E-Musik hat lange den Fehler begangen, zu sagen, das versteht man nicht, dem Hörer fehlt es halt an Vorbildung.“ Kürzlich war Hechtle an einem Projekt des Deutschen Musikrates beteiligt. Schüler zeichneten grafische Partituren. Hechtle ließ die Neuntklässler komponieren. „Heraus kam eine Art Urspitze, die aber bekanntlich Nährboden für alles ist,“ schmunzelt er. Hobbies hat der Karlsruher keine – der Begriff „Hobby“ war ihm immer suspekt. Und wenn er einen Sonntagswunsch frei hätte? „Einen ungebrochenen Arbeitsschub.“ Matthias Kehle